



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Die Sforza und die Este

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Scotus und kannte auch die alten Kirchenväter des Orients und Okzidents, erstere in lateinischen Übersetzungen. In der Philosophie scheint er den Plato gänzlich seinem Zeitgenossen Cosimo überlassen zu haben; von Aristoteles aber kannte er nicht nur Ethik und Politik genau, sondern auch die Physik und mehrere andere Schriften. In seiner sonstigen Lektüre wogen die sämtlichen antiken Historiker, die er besaß, beträchtlich vor; diese und nicht die Poeten „las er immer wieder und ließ sie sich vorlesen“.

Die Sforza¹⁾ sind ebenfalls alle mehr oder weniger gelehrt und erweisen sich als Mäzenaten (S. 26, 42 f.), wovon gelegentlich die Rede gewesen ist. Herzog Francesco mochte bei der Erziehung seiner Kinder die humanistische Bildung als eine Sache betrachten, die sich schon aus politischen Gründen von selbst verstehe; man scheint es durchgängig als Vorteil empfunden zu haben, wenn der Fürst mit den Gebildetsten auf gleichem Fuße verkehren konnte. Lodovico Moro, wenn auch nicht gerade gelehrt, erfreute sich an dem trefflichen Latein seiner Sekretäre und bewies eine Teilnahme an allem Geistigen, die schon weit über das Altertum hinausgeht (S. 46).

Auch die kleineren Herrscher suchten sich ähnlicher Vorzüge zu bemächtigen, und man tut ihnen unrecht, wenn man glaubt, sie hätten ihre Hofliteraten nur genährt, um von ihnen gerühmt zu werden. Ein Fürst wie Borso von Ferrara (S. 53) macht bei aller Eitelkeit doch gar nicht mehr den Effekt, als erwartete er die Unsterblichkeit von den Dichtern²⁾, so eifrig ihm diese mit einer

gentile. — Vgl. oben S. 50 f. u. 213. Einer seiner bisher fast unbekanntten Poeten Cantalizio (Epigrammata 1483) ist gewürdigt von Zannoni, Atti dell' Acc. dei Lincei V, 3. 1894, S. 485 ff.

¹⁾ Beim letzten Visconti streiten sich noch Livius und die französischen Ritterromane nebst Dante und Petrarca um die Teilnahme des Fürsten (S. 41).

Die Humanisten, welche sich bei ihm meldeten, und ihn „berühmt machen“ wollten, pflegte er nach wenigen Tagen wieder wegzuschicken. Vgl. Decembrio, bei Murat XX, Col. 1114.

²⁾ Trotzdem gab er dem Lorenzo Spirito für das lat. Gedicht L'altro Marte 50 Gulden, Mario Filelfo vielleicht für die Glycephila 25 Dufaten, Alberto di Verocelli und Alessandro

„Borseis“ u. dgl. aufwarteten, dazu ist sein Herrschergefühl bei weitem zu sehr entwickelt; außerdem hat er eine besondere Vorliebe für das Italienische, und ist, weil ihm das Lateinische nicht recht vertraut ist, sehr erzürnt, als sein Höfling und Astrolog Carlo di San Giorgio ihm die Geschichte einer gegen ihn gerichteten angeblichen Verschwörung der Herren von Pio in lateinischer und nicht in italienischer Sprache überreicht¹⁾. Allein bei ihm, noch mehr bei seinen Nachfolgern erkennt man, daß der Umgang mit Gelehrten, das Interesse für das Altertum, das Bedürfnis nach eleganter lateinischer Epistolographie von dem damaligen Fürstentum unzertrennlich waren. Wie sehr hat es noch der praktisch hochgebildete Herzog Alfonso (S. 54) beklagt, daß ihn die Kränklichkeit in der Jugend einseitig auf Erholung durch Handarbeit hingewiesen!²⁾ Oder hat er sich mit dieser Ausrede doch eher nur die Literaten vom Leibe gehalten? In eine Seele wie die seinige schauten schon die Zeitgenossen nicht recht hinein.

Selbst die kleinsten romagnolischen Tyrannen können nicht leicht ohne einen oder mehrere Hofhumanisten auskommen; der Hauslehrer und der Sekretär sind dann öfter eine Person, welche zeitweise sogar das Faktotum des Hofes wird³⁾. Man ist mit der

Toscani für Lobgedichte 25 bzw. 10 Dufaten. Vgl. Venturi, *L'arte a Ferrara* 1886, S. 4 f. Gaspare Tribacco de' Trimbocchi widmete ihm ca. 1460 den Triumphus in Borsium Atestinum. — Die Manier der Fürstendichtung setzten ital. Humanisten in Deutschland fort. Der Sizilianer Priamus Capotius Libybita († 1517 in seiner Heimat) veröffentlichte 1488 in Leipzig ein *Liber Fridericeidos* (Kämpfe Friedrichs mit der gebissenen Wange wider seine Gegner). Vgl. Bauch in *Mitt. der Ges. f. Erz. und Schulgesch.* VI, 167.

¹⁾ *Atti e memorie* II, Parma 1864,

p. 370. Carlo di San Giorgio mußte daher die angeführte Schrift ins Italienische übersetzen.

²⁾ Paul. Jovii *Vita Alfonsi ducis*.

³⁾ Über Collenuccio am Hofe des Giovanni Sforza von Pesaro (Sohn des Alessandro, S. 30), der ihn zuletzt 1508 mit dem Tode lohnte, s. S. 153, Anm. 1. — Beim letzten Ordellafo zu Forli versah Codrus Urceus die Stelle 1477—1480; Klage an sein Totenbett bei C. U. Opp. Ven. 1506 fol. LIV; über den Aufenthalt in Forli *Sermo* VI. — Unter den gebildeten Tyrannen ist auch der 1488 von seiner Gattin ermordete Galeotto

Verachtung dieser kleinen Verhältnisse insgemein etwas zu rasch bei der Hand, indem man vergißt, daß die höchsten Dinge des Geistes gerade nicht an den Maßstab gebunden sind.

Ein sonderbares Treiben muß jedenfalls an dem Hofe zu Rimini unter dem frechen Heiden und Condottiere Sigismondo Malatesta (1417—79, Herrscher seit 1432) geherrscht haben. Er dichtete selbst zarte Lieder unter dem Einflusse Petrarca's, z. B. auf eine ihm von Jugend auf befreundete Dame aus Rimini, Margherita, und auf die gleich zu erwähnende Isotta. Er hatte ferner eine Anzahl von Philologen um sich, Porcellio, Basinio von Parma, Trebanio, und stattete einzelne von ihnen reichlich, z. B. mit einem Landgut aus, während andere als Offiziere ihren mäßigen Lebensunterhalt hatten; so spottete wenigstens Basinio, er besäße Acker und Villa, während seine Konkurrenten als hungrige Parasiten noch in ihrem Alter Soldaten spielen müßten¹⁾. In seiner Burg — arx Sismundea — halten seine Philologen ihre oft sehr giftigen Disputationen, in Gegenwart des „rex“, wie sie ihn nennen; in ihren lateinischen Dichtungen preisen sie natürlich ihn und besingen seine Liebenschaft mit der schönen Isotta degli Atti, zu deren Ehren eigentlich der berühmte Umbau von San Francesco in Rimini erfolgte, als ihr Grabdenkmal, Divae Isottae Sacrum. Um dem päpstlichen Bannfluche zu entgehen, ließ Malatesta Isottas Bildnis abschaben und die Marmorinschrift des Grabmals mit einer Bronzeplatte verdecken, die mit einer andern Inschrift versehen wurde. Die ursprüngliche pries die Schönheit und die Tugenden Isottas und verherrlichte sie als den Schmuck Italiens²⁾. Wenn seine Philologen sterben, so kommen sie in (oder unter) die Sarkophage zu liegen, womit die Nischen der beiden Außenwände dieser nämlichen Kirche geschmückt sind; eine Inschrift besagt dann, der Betreffende sei hier beigesetzt worden zur Zeit, da Sigismundus, Pandulfus' Sohn, herrschte.

Manfredi von Faenza zu nennen
(über ihn Antonio Messeri, Faenza
1904); ebenso einzelne Bontivogli

von Bologna.

¹⁾ Vgl. Exkurs LX.

²⁾ Vgl. denselben Exkurs LX.

Burdhardt, Kultur der Renaissance. I. 11. Aufl.